

ten Jahrhunderts, in seltenen Fällen auch attische oder unteritalische Vasen des vierten. Das zweite Ziel besteht in einer ausführlichen, zirka jeweils eine Seite umfassenden Beschreibung von fünfzig ausgewählten Vasen mit Amazonendarstellungen. Zur Verdeutlichung ist diesen Stücken jeweils eine Tafel mit Umzeichnung beigegeben. Das Vorwort schließt mit den bezeichnenderweise sehr vagen Worten: »Das Buch repräsentiert eine leicht verständliche Lektüre, die als weiterer Beitrag zur interessanten Thematik der Amazonen aufgefasst werden darf« (S. 6).

Kapitel 1 ›Einleitung‹ enthält zwei Abschnitte: Erstens zur Darstellung der Amazonen in antiken Texten und Bildwerken (S. 9–14), zweitens zur antiken Töpferkunst (S. 14–28). Bei dem Unterabschnitt zu den antiken Texten gerät der Umstand, dass es sich bei den Amazonen nicht um historische Personen handelt, sondern um Figuren des Mythos, zuweilen ein wenig in Vergessenheit. Als ein Beispiel sei genannt: »errichteten sie [sc. die Amazonen] in den eroberten Gebieten an der Westküste Kleinasiens zum Teil prächtige Kultstätten, die weit über die Grenzen ihres Reiches hinaus Berühmtheit erlangten. So kam es beispielsweise in der vom Frauenvolk gegründeten Stadt Ephesos zur Erbauung eines Artemis-Tempels« (S. 10). Der Unterabschnitt zu den antiken Bildwerken ist ein Referat des entsprechenden LIMC-Artikels; der Abschnitt zur antiken Töpferkunst bietet nützliches Basiswissen für Studierende und interessierte Laien.

Kapitel 2 ›Amazonen auf antiken Vasen‹ enthält zunächst die vom Verfasser vorgenommene Systematisierung der Amazonenbilder (S. 29–36). Die sechs Hauptgruppen sind folgendermaßen definiert: Typus A, ein Amazonenkopf; Typus B, eine einzelne Amazone; Typus C, eine Amazone im Zweikampf; Typus D, Amazonomachie; Typus E, ein Amazonenheer außerhalb von Kampfhandlungen und Typus F, Sonderfälle. Mit Untertypen kommt Sturm so auf dreizehn Motivtypen. Im folgenden Abschnitt (S. 36–41) wird dieser Befund mit der Darstellung von Amazonen in Rund- und Reliefplastik verglichen, verbunden mit der wichtigen Beobachtung, dass die Amazonen in aller Regel nur im Medium der Skulptur mit entblößter Brust dargestellt werden (S. 40). Auf den Vasen hingegen tragen sie gelegentlich einen der persischen Tracht entlehnten Ganzkörperanzug oder zumindest einen Oberkörper und Unterleib bedeckenden Chiton (S. 38 f.). Entgegen dem Verfasser findet eine Sexualisierung der Kriegerinnen im Medium der Vasenmalerei aber durchaus statt, nur mittels anderer Bildformeln. Dies betrifft in erster Linie die Kürze des Chitons, die in keinem der Fälle den Normen für eine ehrbare Frau entspricht (vgl. etwa

Robert Sturm, **Amazonen in der antiken Vasenmalerei. Die Bedeutung des Bildmotivs der kriegerischen Frau in der alten Töpferkunst.** Studien zur Geschichtsforschung des Altertums, Band 33. Verlag Dr. Kovač, Hamburg 2017. 180 Seiten mit 22 Abbildungen und 50 Tafeln.

Ziel der hier vorzustellenden Monographie ist erstens eine Systematisierung der Darstellung von Amazonen in »alten Vasenbildern« (S. 6) – gemeint sind, wie sich beim weiteren Lesen erschließt, vor allem die attischen Vasen des sechsten und fünf-

V. Räuchle, *Die Mütter Athens und ihre Kinder. Verhaltens- und Gefühlsideale in klassischer Zeit* [Berlin 2017]). Häufig ist dieser kurze Chiton zudem in seiner Faltengebung vom Vasenmaler so angelegt, dass er den Blick des Betrachters direkt zwischen die Oberschenkel (z. B. Taf. 5) oder auf die Glutäen lenkt (z. B. Taf. 8).

Kapitel 3 ›Statistische Untersuchungen in Bezug auf den Amazonentopos in der antiken Vasenmalerei‹ wertet »105« (S. 45; in der Tabelle S. 179 f., s. u., stehen nur 104) Vasen mit Amazonendarstellungen unter den folgenden Aspekten aus: Malstil (schwarzfigurig, rotfigurig, weißgrundig), Zeitstellung (gemessen in halben Jahrhunderten) und Gefäßtypus. Anhand welcher Kriterien die Auswahl dieser knapp über einhundert Gefäße aus drei Jahrhunderten erfolgte, wird nicht gesagt. Ebenso wenig wird hinterfragt, ob sich mit einer solchen Anzahl überhaupt statistisch relevante Ergebnisse erzielen lassen. Die numerische Auswertung erfolgt zunächst für Amazonenbilder generell (S. 45–50), mit dem Ergebnis, dass die Blütezeit der Darstellungen in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts lag, mit einem knappen Übergewicht der rotfigurigen Malweise vor der schwarzfigurigen und vor allem auf Amphoren. Anschließend (S. 50–62) erfolgt eine Aufschlüsselung nach den dreizehn oben genannten Motivtypen. Aus den Ergebnissen der Auswertung seien exemplarisch herausgegriffen:

Beliebtestes Motiv ist die Amazonomachie, entweder mit anonymen Protagonisten oder mit eindeutig benennbaren; es folgen Zweikämpfe mit benennbaren Figuren; an dritter Stelle kommt die stehende oder laufende Einzelfigur (S. 50 f.). Die größte Vielfalt an Motiven bietet die zweite Hälfte des sechsten Jahrhunderts (S. 51), also die Blütezeit. Es lässt sich die Tendenz erkennen, dass unterschiedlichen Gefäßformen – wichtig sind vor allem Amphore, Lekythos und Krater – je unterschiedliche Bildmotive zugewiesen wurden (S. 52–54). Eher wenig überraschend ist das Ergebnis, dass die Anzahl der dargestellten Figuren in direkter Beziehung zur Größe der verfügbaren Malfläche steht (S. 60). Eine Interpretation der Ergebnisse oder Einordnung in den zeithistorischen Kontext erfolgt in aller Regel nicht. Eine explizite Bezugnahme auf historische Ereignisse gibt es nur bei zwei Punkten ganz am Ende des Kapitels: Zum einen bei der Frage des Zahlenverhältnisses zwischen Amazonen und Griechen in den Amazonomachien. Im gesamten Untersuchungszeitraum überwiegt bei Kampfszenen die Anzahl der dargestellten Amazonen diejenige der Griechen; laut Sturm »fällt andererseits auf, dass man den Griechen in zwei historisch bedeutsamen Phasen (Perserkriege

und Hegemonie Athens beziehungsweise Eroberungszüge Alexanders des Großen) mehr Gewicht in den Vasenbildern zubilligte« (S. 60 f.). Die zweite Bezugnahme erfolgt bei der Frage nach dem Ausgang der anonymen Zweikämpfe. Hier konstatiert Sturm, dass »in der Blütezeit der griechischen Hegemonialbestrebungen [...] ein Übergewicht an siegreichen Hellenen« bestand (S. 62). Weiter ausgeführt wird dieser Befund nicht, ebenso wenig wie der vorhergehende.

Kapitel 4 ›Beschreibung ausgewählter antiker Gefäße mit Amazonendarstellungen‹ beschreibt die eingangs genannten fünfzig Vasen mit Amazonendarstellung, gegliedert nach den fünf Haupttypen (S. 63–160, inklusive Taf. 1–50). Es bietet einen guten Überblick über das, was in der Vasenmalerei des sechsten bis vierten Jahrhunderts bei Amazonendarstellungen möglich war.

Kapitel 5 ›Schlussbemerkungen‹ fasst das Gesagte zusammen (S. 161–164). Es wird zu Recht betont, dass die Amazone, so wie die antike bildende Kunst sie schuf, oszillierte zwischen aus ideologischen Gründen abzulehnendem Gegenbild und Faszinosum (S. 161). Imaginiert wurden dabei nur die Aspekte, welche die griechischen Betrachter interessierten: Kampf, Waffen, Reitkunst und – in geringerem Maße – Kult. Von einer »Muttergottheit Artemis« (S. 163) zu sprechen, ist irreführend: Sturm hatte vermutlich die Artemis von Ephesos im Sinn, aber deren charakteristische Erscheinung lässt sich kaum verallgemeinern (vgl. E. Simon, *Die Götter der Griechen* [4. Aufl., München 1998] 132–155). Im letzten Abschnitt (S. 164) werden als Anregung für zukünftige Forschung einige jener Fragen formuliert, deren Beantwortung sich die Rezensentin in dieser Monographie gewünscht hätte: Wer waren die Betrachter dieser Amazonenbilder? Was sagt die jeweils spezifische Art der Amazonendarstellung (und der Darstellung ihrer Interaktion mit einem griechischen Gegner) aus über die jeweils zeitspezifische Vorstellung, die man in Athen (oder Unteritalien) über diese kriegerischen Frauen hatte? Für welche zeitspezifischen Bedürfnisse benötigte man diese Art von Bildern?

Es folgen ein Literaturverzeichnis (Kap. 6.1, S. 165–172) und ein Verzeichnis der verwendeten Internetseiten (nochmals Kap. »6.1«, eigentlich 6.2, S. 172). Dieses besteht aus den Webseiten einiger der großen Museen, etwa des Louvre. Was fehlt, ist die Webseite der wichtigsten Forschungsinstitution für antike Vasen überhaupt, des Beazley Archive in Oxford (<http://www.beazley.ox.ac.uk/pottery/default.htm>). Meine Suche in der Datenbank des Archivs unter dem Stichwort AMAZON* ergab (Zugriff am 22.12.2017) für den Zeitraum 600–550 v. Chr. zwölf Treffer, für 550–500 v. Chr. 372 Treffer, für 500–450 v. Chr. 116 Treffer und für 450–400

v. Chr. immerhin noch 99 Treffer. Für das vierte Jahrhundert war die Datenbank nicht ergiebig. Die Ergebnisse für das sechste und fünfte Jahrhundert bestätigen die von Sturm (S. 48 Abb. 9) anhand seiner Auswahl von knapp über hundert Vasen erarbeitete prozentuale Verteilung der Darstellungen auf die fünfzig Jahresintervalle. Inwieweit auch die anderen statistischen Ergebnisse bei einer Prüfung mit größeren Datenmengen ihre Gültigkeit behalten, wäre zu überprüfen.

Der Anhang ›Tabelle mit statistischen Rohdaten‹ (S. 179 f.) enthält in winziger, kaum lesbarer Schrift die genannten 104 Vasen mit Amazonendarstellungen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die vom Verfasser selbst vorgenommene Beschreibung seiner Monographie (s. o., Zitat von S. 6) den Tatsachen entspricht. Das Buch ist als Einstieg zu verwenden, in die Thematik der Amazonen insgesamt, in einen Versuch zur Systematisierung der Bilder, in eine statistische Auswertung – die wohl auf größerer Basis wiederholt werden müsste – und als Grundlage für noch zu erarbeitende Interpretationen der Vasen mit Amazonendarstellungen.

Würzburg

Susanne Moraw